



Kurzbericht zur Jurierung

Kunst an der Emme

Ideenwettbewerb auf Einladung



09/2018

1. Aufgabe

Das Amt für Umwelt (AfU), das federführend das Hochwasserschutz- und Renaturierungsprojekt Emme leitet, tritt als Auslober (Bauherr) des Wettbewerbes «Kunst an der Emme» zur Erlangung von Entwürfen eines Kunst- Projektes im unteren Bereich der unteren Emme (Abschnitt Biberist, Derendingen, Zuchwil) auf. Hauptthemen der Aufgabe sind das jahrtausendlange Zusammenwirken der Naturgewalten und des durch Menschenhand beeinflussten Landschafts- und Siedlungsgebiet.

Die Aufgabe hat gewissermassen «Pioniercharakter». Das betroffene Gebiet der Emme wird im Rahmen von Massnahmen zum Hochwasserschutz gleichzeitig renaturiert. Dabei erfährt, vor allem durch die Sanierung von früheren Kehrdeponien, das Landschaftsbild wesentliche Veränderungen. Diese eher funktionale Landschaft in einem der dichtesten Siedlungsgebiete der Schweiz, durchflossen von einem beinahe mystischen Fluss, ruft geradezu nach einer künstlerischen Intervention.

Mit der Umsetzung des Hochwasserschutzprojekts soll der Landschaftsraum und Verlauf der Emme neu durch die Dynamik der Natur, d.h. eigendynamisch, gestaltet werden. Wie sich der Wasserlauf und die Vegetation in Zukunft entwickeln werden, ist nicht exakt voraussehbar. Die Vorstellung der sehr unterschiedlichen Wasserstände der Emme ist schwierig. Die Projekte müssen deshalb mit den verantwortlichen Fachleuten abgesprochen werden.

Neben den einschlägigen Nutzungsbestimmungen (Sondernutzungsplan), dem Bearbeitungssperimeter sowie Kostendach, sind bei der Ausschreibung keine weiteren Rahmenbedingungen formuliert worden.

2. Eingeladene Kunstschaffende

- Carlo Bohrer, Oberbipp
- Sonya Friedrich, Solothurn
- Jan Hostettler, Basel
- Fraenzi Neuhaus, Solothurn
- Ulrich Studer, Rüttenen

3. Jury

- Martin Würsten, Chef Amt für Umwelt / Vorsitz
- Martin Brehmer, Leiter Abteilung Boden, Amt für Umwelt
- Gabriel Zenklusen, Abteilung Wasserbau, Amt für Umwelt
- Ron Hunziker, Hunziker, Zarn & Partner AG, Aarau
- Reto Emch, Haus der Kunst St. Joseph, Solothurn
- Claudine Metzger, Kunsthaus, Grenchen
- Claude Barbey, Architekt, Grenchen

Die Jury tagte am 28. April 2018, am 09. Mai 2018 sowie nach einer amtsinternen Abklärung abschliessend nochmals am 17. Mai 2018.

4. Kurzbeschreibung der eingereichten Projekte

- Die fünf eingeladenen Kunstschaaffenden gaben ihre Arbeiten fristgerecht und mit allen erforderlichen Angaben ab. Alle Projektideen wurden sorgfältig ausgearbeitet und verständlich präsentiert.
- Carlo Borer und Sonya Friedrich reichten mehrere unterschiedliche Vorschläge und Varianten «zur Auswahl» ein. Die Jury war jedoch einstimmig der Auffassung, dass dieses Vorgehen nicht der Wettbewerbsabsicht entsprach. Sie entschied deshalb, die beiden Kunstschaaffenden nochmals aufzufordern, sich auf nur **eine** der eingereichten Lösungen festzulegen.
- Die beiden Kunstschaaffenden wurden vor der Projektpräsentation nochmals schriftlich gebeten, anlässlich ihrer Vorstellung mitzuteilen, welche der eingereichten Lösungsideen nun für den Wettbewerb gilt.
- Alle Teilnehmer/innen konnten ihre Projektideen und Arbeiten persönlich dem Beurteilungsgremium einzeln vorstellen und erläutern. Dabei konnten auch die notwendigen Fragen beantwortet und geklärt werden.

Die nachfolgenden Kurzbeschreibungen erfolgen **gemäss der Reihenfolge ihrer Präsentation**.

4.1 Projekt Ulrich Studer

Titel: **«Von der Kehrrichtdeponie zum arkadischen Emmenstrand»**

Zitat U. Studer: *«Welch beglückende Vorstellung, einen Unort in einen arkadischen Flussabschnitt verwandeln zu können, der zum Verweilen einlädt und der zu einem Ort des Da-Seins werden kann. Arkadien ist eine jahrhundertealte ästhetische Utopie. Sie fordert uns noch heute auf, einen sinnlichen Blick auf unsere hochfunktionalen Schweizer Landschaften zu werfen.»*

Idee

Als Landartkünstler möchte U. Studer mit diesem Projekt nicht einfach Natur imitieren und eine pragmatische Renaturierung anstreben. Mit natürlichen Elementen wie Geröll, Steine, Pflanzen und Wasser will er gestalterisch Geschichten zur Landschaft erzählen, die Imaginationen hervorrufen und zum Nachdenken anregen. Er nennt sie Landschaftszitate.

Erstes Landschaftszitat

Insel und See

Mit dem vorhandenen Flussgeschiebe wird ein mehrere Meter hoher Wall als Insel im Fluss geformt (s. Übersichtsplan grün umrandet) und so in der Strömungsrichtung platziert, dass er bei Hochwasser nicht wegerodiert wird.

Die künstlich geschaffene Insel wird mit artenreichen Wildblumenmischungen bepflanzt und ist Teil eines sich begrünenden Biotops. Durch jährliches Mähen soll ein Verwalden verhindert werden. Ein Steinensemble von markanten Granitblöcken prägen diesen vom Wasser umgebenen Ort. Die Insel wird so gebaut, dass sie auch bei Hochwasser nicht überschwemmt wird.

Im Uferbereich, nahe der Geröllinsel, wird ein kleiner See als Stillgewässer ausgehoben (Übersichtsplan: blau eingezeichnet). Gespiesen wird er durch den nahen Eisfeld-Bach und durch Meteorwasser. Bei hohem Wasserstand soll die Emme einen Nebenarm bilden können, dessen Flussbett Teil der gestalteten Auenlandschaft wird. Im Bereich von Insel und See lassen sich Erosion und Ablagerung beobachten und dokumentieren. Das Wasser soll hier seine gestalterische Kraft entfalten können.

Als Variante könnte der grosse Insel-Wall in drei Einheiten unterteilt und das Stillgewässer kleiner geplant werden.



Stillgewässer

Zweites Landschaftszitat Eine Reihe Schwarzpappeln

Wie ein riesiger Pflanzenvorhang grenzt auf einer Länge von 1.2 km eine Pappelreihe den neu gestalteten Emmenstrand optisch vom Umfeld ab. Die Schwarzpappel (*Populus nigra*) wird ausgewachsen zu einem hohen und eleganten Baum, der durch seine Mächtigkeit einen reizvollen Akzent in die flache Wasserämter Landschaft setzt. Die markante Baumreihe soll zum Symbol für das Hochwasserschutzprojekt heranwachsen. Nebst der optischen Schönheit ist die Pappel auch akustisch ein spezieller Baum; zittern seine kleinen Blätter doch beim feinsten Windstoss und machen so den Wind hörbar. Einst von Napoleon in grosser Zahl als Alleebaum an den Heerstrassen gepflanzt, ist die Pappel heute eher seltener zu sehen. Sie wurde früher oft an Fluss- und Seeufern als Gestaltungselement eingesetzt.

Für die Revitalisierung und Uferrenaturierung der Emme im Bereich der geplanten Uferböschung (Übersichtsplan: grüne Punkte) sieht er die Auspflanzung von ca. 80-100 jungen Schwarzpappeln mit einem Reihenabstand von 5 bis 7 Metern vor.



Illustration Pappelreihe bei Dotzigen

Drittes Landschaftszitat Granitblöcke aus dem Aletschgebiet

Während der letzten Eiszeit, die vor rund 15'000 Jahren zu Ende ging, transportierte der Rhonegletscher auch Granitblöcke aus dem Aletschgebiet ins Mündungsgebiet der Emme. Der dauerhafte Granit fand als begehrter Baustoff vielseitige Verwendung. Diese erdgeschichtlichen Zeugen drohten zu verschwinden. Um der Zerstörung der Findlinge Einhalt zu gebieten, stellte der Regierungsrat des Kantons Solothurn diese 1971 unter staatlichen Schutz. Wenn uns heute auf Kantonsgebiet ein Findling begegnet, ist er mit einer Metalltafel versehen:



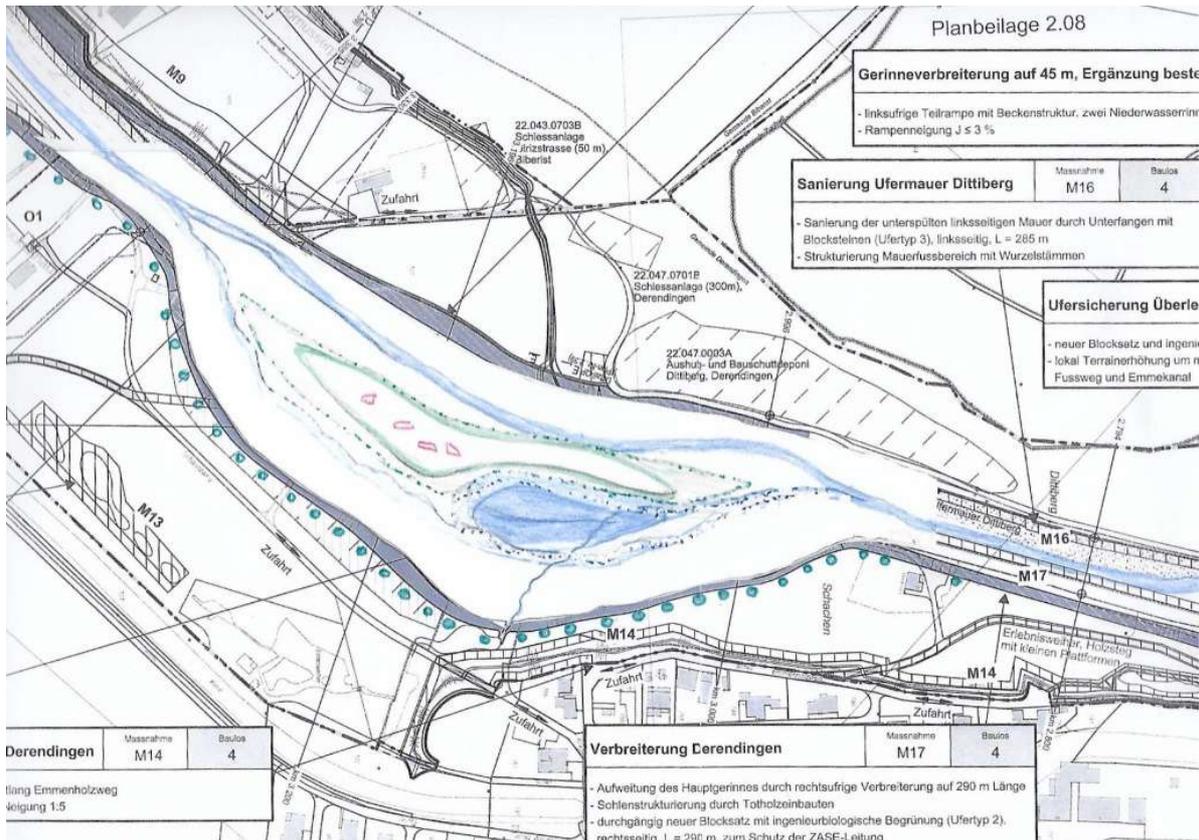
Beschriftung eratischer Block

Die schönen und auffallenden Gesteinsbrocken faszinierten die Menschen in unserer Landschaft schon vor unserer Zeitrechnung. Sie wurden als Schalensteine oder kultische Rutschsteine verehrt.

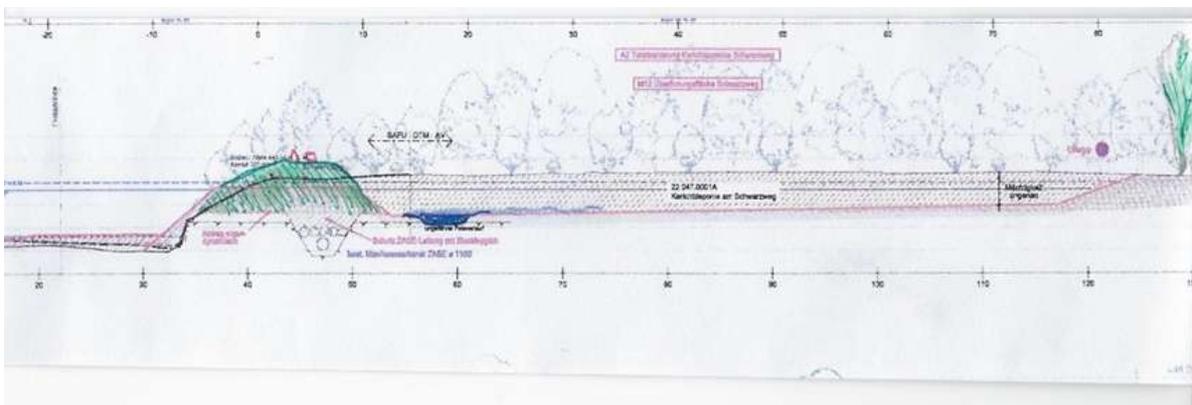
In die neu gestaltete Flusslandschaft wird ein Ensemble von Granitsteinen aus dem Aletschgebiet (auf der Planskizze rot eingezeichnet) gesetzt. Im Gegensatz zu den vom langen Gletschertransport abgerundeten Findlingen sind die rohen Granitsteine aus dem Steinbruch kantig. Sie erinnern an die gestalterische Kraft des (gefrorenen) Wassers und an einen uns schwer vorstellbaren Zeitbegriff. Die Wanderung des Steins vom Wallis an die Emme dauerte auf dem Rücken des Gletschers etwa 5000 Jahre, während der Transport per Lastwagen dies in ungefähr fünf Stunden schaffen wird. Ähnlich den staatlich geschützten Findlingen werden die Granitblöcke mit einer kleinen Metalltafel gekennzeichnet: Granit aus dem Aletschgebiet – auf dem Rücken des Gletschers während 5000 Jahren, per LKW in 5 Stunden angekommen.



Mögliche Granitblöcke



Übersichtsplan



Querschnitt

4.2 Projekt Jan Hostettler

Titel: « **PONT EN BON TEMPS** »

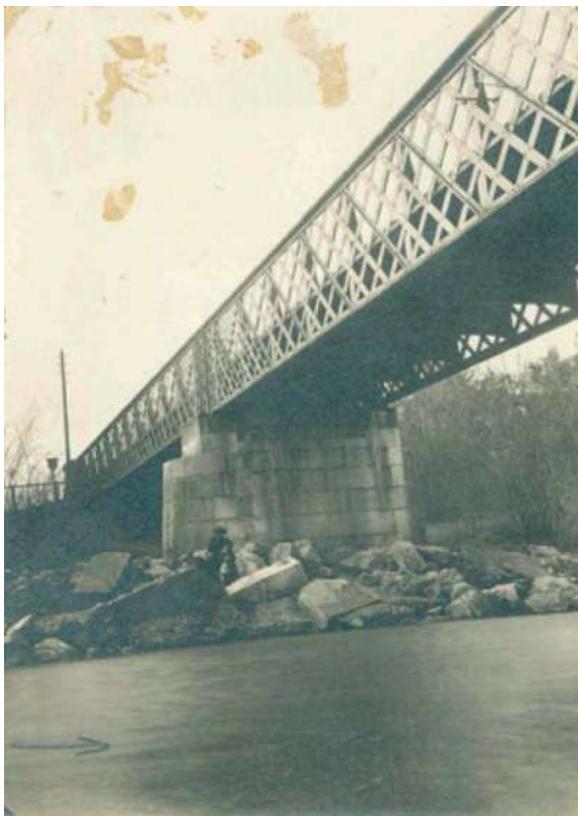
Idee

Für das Kunstprojekt im Rahmen des Hochwasserschutzes Emme möchte Jan Hostettler mit bestehenden Materialien arbeiten. Er möchte mit ihnen eine Verschiebung schaffen, die über die Landschaft und die Elemente, aus denen sie sich zusammensetzt, nachdenken lässt.

Bei der Eisenbahnbrücke der Bahn2000-Linie in Derendingen sind Teile der Widerlager einer Vorgängerbrücke erhalten. Die Brückenpfeiler gehörten zur ersten Eisenbahnbrücke über die Emme bei Derendingen. Sie bestand aus zwei steinernen Widerlagern auf beiden Flussseiten und zwei Pfeilern im Flussbett. Den Fluss überspannte eine Eisenkonstruktion. Sie wurde von der Schweizerischen Central Bahn im Jahre 1857 als Teil der Strecke Solothurn-Herzogenbuchsee gebaut und musste in den 1920er Jahren saniert werden. Dazu wurde die Eisenkonstruktion einer identischen Emmenbrücke bei Burgdorf demontiert und in Derendingen, auf den bestehenden Pfeilern, wiederaufgebaut.

Anfangs der 1990er Jahren stellte die SBB den Betrieb der Strecke ein. Mit dem Bau eines Seitenastes der Bahn2000 auf der selben Streckenführung und einer neuen Betonbrücke bei Derendingen wurde 2004 der Betrieb wiederaufgenommen. Die Pfeiler der alten Brücke aus Jura Kalk sind in Teilen stehen geblieben.

Laut den Plänen zum Hochwasserschutz sollen diese nun abgerissen werden. Mit seinem Projekt will Jan Hostettler diese Brückenpfeiler abtragen und in zwei Schwemmzonen, unabhängig voneinander, auf neuen Fundamenten wiederaufbauen.



Ansicht Pfeiler der abgebrochenen Brücke





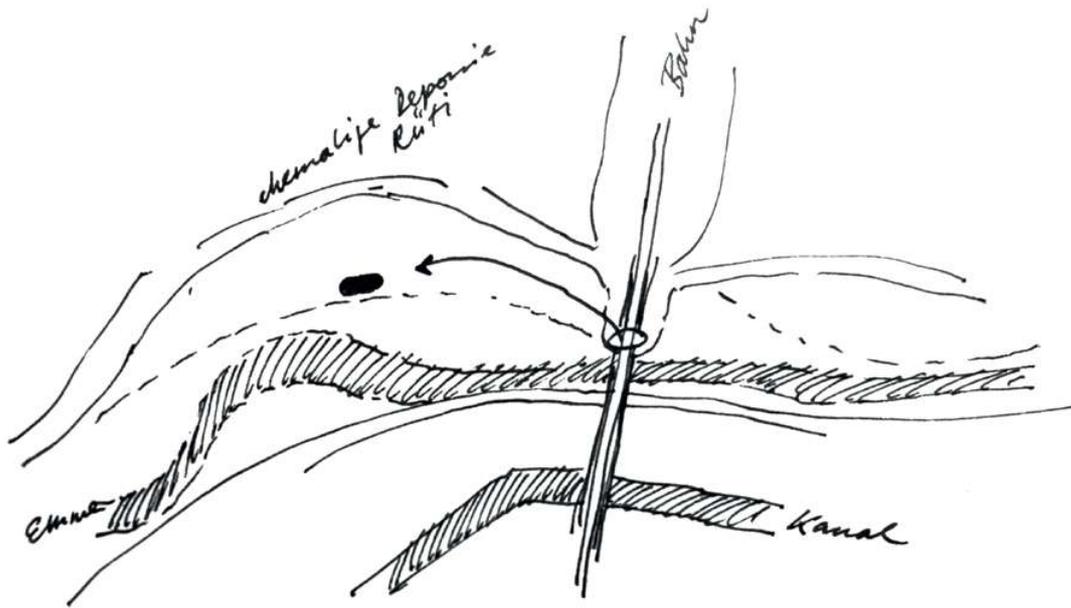
Ansicht verbleibende Reste der alten Brücke

Der Erhalt und die Verschiebung der alten Pfeilerstümpfe ist die eigentliche künstlerische Intervention. Es geht Hostettler dabei um das Eingreifen in Abläufe und um den Umgang mit dem Bestehenden. Er will nicht etwas Neues und Fremdes in das komplexe Gefüge der gestalteten Flusslandschaft setzen, sondern durch den Erhalt der Pfeiler die Vielschichtigkeit betonen und erhalten. Die Arbeit bietet die Möglichkeit, mit der Geschichte und Komplexität des Ortes konfrontiert zu werden. Sie lässt über Industrialisierung, über die Erschließung und Eroberung des Raumes nachdenken.

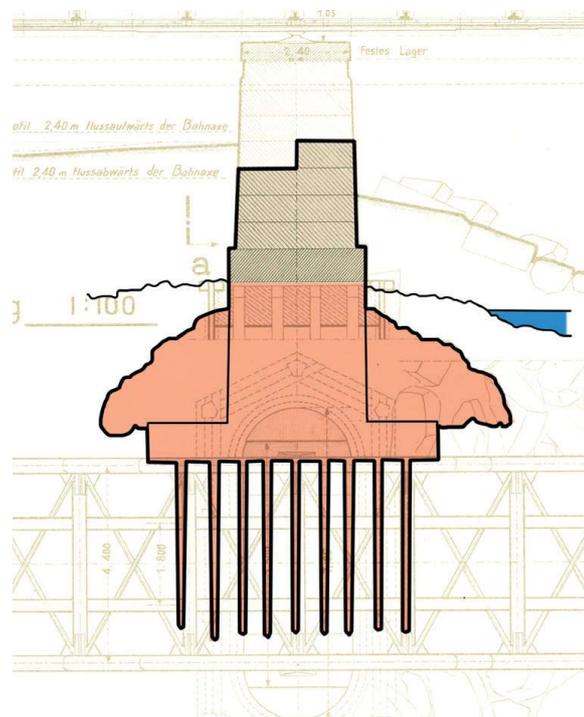
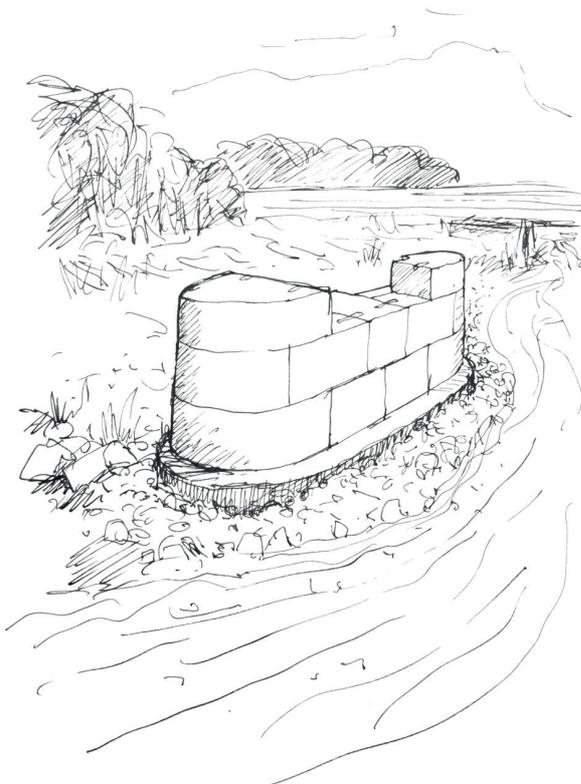
Die beiden Pfeilerstümpfe sind in ihrer Brüchigkeit und ihrer Versehrtheit Mementos über den Lauf der Zeit. Die Deplatziierung und Freistellung zeigt sie als Ruinen. Sie können aber auch als Sockel oder Plattformen dienen, auf denen mitten in der Schwemmzone gesessen werden kann. Sie werden so zu einem wichtigen Teil des Naherholungsgebietes.

Sie werden zu Plattformen, von welchen aus über den Ort nachgedacht werden kann. Sie sind zwar in ihrer Funktion als Brückenpfeiler nicht mehr intakt, werden aber trotzdem jedem Hochwasser standhalten können.

Der Erhalt der Pfeiler zeigt die Möglichkeit auf, das alt und unnütz Gewordene zu bewahren und wieder zu verwenden. Die Arbeit kann dazu ermutigen, das Vergangene wertzuschätzen, denn nur im Bewusstsein darum hat das Neue seine Legitimation. Auf alten Fundamente kann gebaut werden.



Ungefährer Standort des einen Pfeilers in der Schwemmzone der ehemaligen Deponie Rütli



Skizze und Schema Schnitt des Wiederaufbaus des Pfeilers

4.3 Projekt Fraenzi Neuhaus

Titel: « AMIA »

Idee

Ruhig sucht sich das Wasser den Weg durchs Kiesbett, doch manchmal stürzen tosend die Wassermassen über die Schwelle in Biberist. Die kanalisierte Emme bekommt ein breites, ökologisch vielfältiges, farbiges Bett. Das Projekt AMIA zeigt die Kraft der Emme, fokussiert die gelbe Wasserlilie und bindet die Bewohner/innen der Umgebung mit ein.

Die Eigendynamik des Wassers charakterisiert die Vitalität des Flusses. Die Wucht der Emme kann auch heute nicht gebändigt werden. Die Kraft des Wassers wird mit dem Projekt AMIA genutzt und sichtbar gemacht.

30 übergrosse, schneeweisse Samen-Körper werden durch die Wasserkraft ganz natürlich über das Geschiebe in den Kiessammler vor der Mündung transportiert. In den trockenen Jahreszeiten bleiben sie als Objekte im Flussbett liegen. Sie werden von Spaziergängern und Badenden registriert und zur Kenntnis genommen. Während den Regenperioden und bei Schneeschmelze werden sie durch die Kraft des Flusswassers über die Emmensohle flussabwärts gewälzt.

Die Samen-Körper können geortet werden. Sie sind mit einem GPS-Sender ausgestattet. Täglich senden sie Informationen zur räumlichen Lage. Die Standorte sowie die Verschiebungen der einzelnen Samen-Körper werden aufgezeichnet und sind einsehbar. So wird die Dynamik der Emme auf einem Bildschirm für Interessierte und Schulklassen sichtbar.

Wunderbar gelb blüht die Wasserlilie an einzelnen Orten der Umgebung. Überflutungsflächen, Stillgewässer und die Seitenarme der Emme sind typische Standorte für sie. Dort kann sie herzhafte ihre leuchtende Farbe und ihren krautigen Wuchs zur Schau stellen. Die Lilie steht im Projekt AMIA für die aufwändige Renaturierung des Emmenraumes. Die Samen-Körper weisen auf die aktive Anpflanzung dieser Sumpfpflanze hin. In jeder Gemeinde soll ein neuer Standort für Wasserlilien entstehen.

Aufmerksam verfolgen die Menschen der umliegenden Gebiete die Veränderungen an der Emme. Das Projekt AMIA initiiert zur Eröffnung des renaturierten Emmenraumes für die Bevölkerung das AMIA-Fest. Lustvoll soll die Emme und ihr neuer Lebensraum gefeiert werden. Die übergrossen Samen-Körper werden in die Emmensohle gelegt und der Flusskraft übergeben. 3000 AMIA-Erdballs mit ausgesuchtem Saatgut werden an die Teilnehmenden abgegeben.



Die übergrossen Samenkörper



Die gelbe Wasserlilie



Vorgesehene Standorte für die Wasserlilien

Das AMIA-Fest als Möglichkeit der Zukunft

Alljährlich am 20. März, dem internationalen Tag des Wassers, soll das AMIA-Fest auf den Brücken in Biberist, Derendingen und Luterbach als Ritual zur „Wiederbelebung der AMIA-Umgebung durch SeedBalls“ stattfinden.

Rituell fertigen die teilnehmenden Kinder und Erwachsenen die Samen Ballen selber an. Organisiert wird das AMIA-Fest jeweils von Interessierten und Vereinen aus den Dörfern. Die AMIA-SeedBalls enthalten speziell ausgewähltes Saatgut und natürlich auch Samen der *Iris pseudacorus*. All diese Sämlinge würden tausendfach spriessen zum Teil in den „wilden“ Zonen rund um die Emme, zum Teil in den umliegenden Gärten, wo sie gehegt und gepflegt würden. So könnte die Bevölkerung der umliegenden Gebiete der AMIA eingebunden und eingeladen werden, sich an den ständigen Veränderungen des Naturraumes zu erfreuen und die Emme mit all ihren Möglichkeiten zu geniessen.

4.4 Projekt Sonya Friedrich

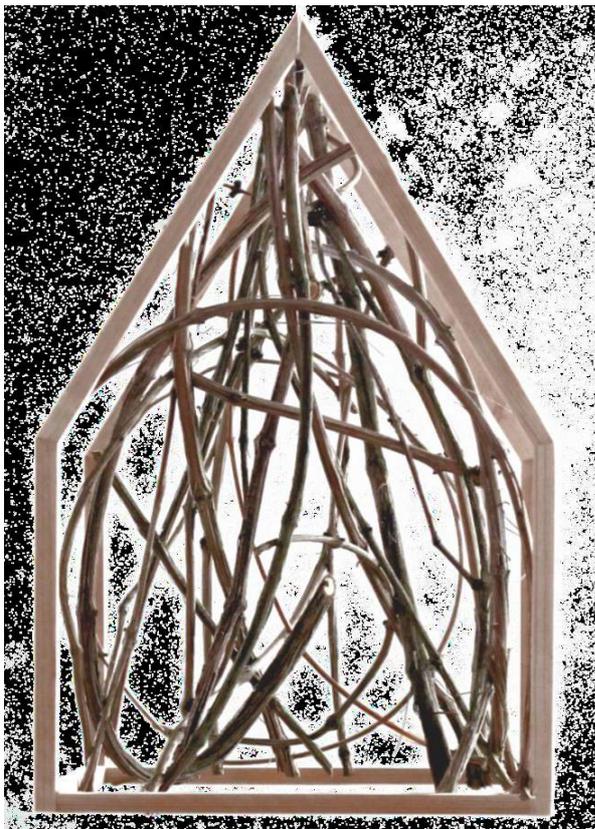
Titel: « **Refugien** »

Windige Bauten / Haus-Hütte-Gehäuse-Scheune
Hüs althochdeutsch bedeckend, Haut, zeltähnliche Gerüste
Hüt-Hütte-hüten-Hut
Hytte
Demzufolge: Die Hütte am Baum am Wasser.

Zitat S. Friedrich: «An Bäumen und Sträuchern gehen wir Menschen oft vorbei ohne genau zu schauen. Als Kinder, wie war es schön unter Bäumen zu liegen, in die Baumkronen zu schauen, hoch hinauf, wo Äste und Blätterwerk Lichtbilder zauberten, wie Filmsehen draussen. Das Durchfliegen der Insekten und Falter war lustvolles Intermezzo. Dieses Staunen, wo sich Dinge mischen und durcheinanderbringen, es ist mir in wertvoller Erinnerung geblieben.»

Idee

Das Projekt von Sonya Friedrich sieht vier kleine Gehäuse vor: Jedes Gehäuse ist einer Pflanze zugeteilt, hängt hoch an einem Baumstammast, angelehnt wie ein Nistkasten für Vögel. Dem aufmerksamen Beobachter werden sie nicht entgehen. Ein leises, sorgsames Zeichen im Einklang mit der Natur, eine Metapher für Schutz und Demut.



Gehäuse

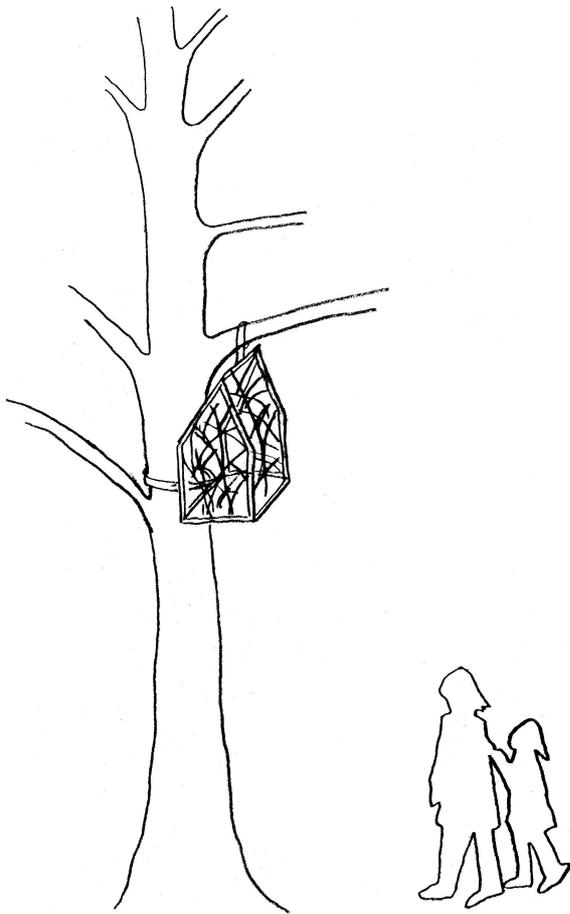
Jedes kleine Gehäuse wird gleichbleibend geometrisch gebaut, durchwachsen, bewachsen verwildert, entsprechend einer Pflanzeneigenart. Jedes Haus ist einer Pflanze zugeordnet.

Haus I -Waldrebe, Niele
Haus II -Holunder
Haus III- Efeu
Haus IV- Vogelkirsche/ Wildkirsche

Die Häuser werden je 70x41x48cm gross im Atelier in Originalgrösse gebaut. In der Kunstgieserei Sittertal, St. Gallen wird mit einem Direktausbrandverfahren des Holzmodelles ein Abguss in Bronze hergestellt, ziseliert und patiniert sowie eine Montagevorrichtung angebracht. Förster schlagen vor, die Gehäuse mit Bändern an einem mindestens 10 cm dicken Ast festzubinden. Zusätzlich bedarf es einer Sicherung am Stamm.

Ein Haus wiegt ca. 24-27kg.

Die Häuser-Gruppen sollen je an einem Baum befestigt werden. Die Bäume sollen in Nähe zueinander sein.

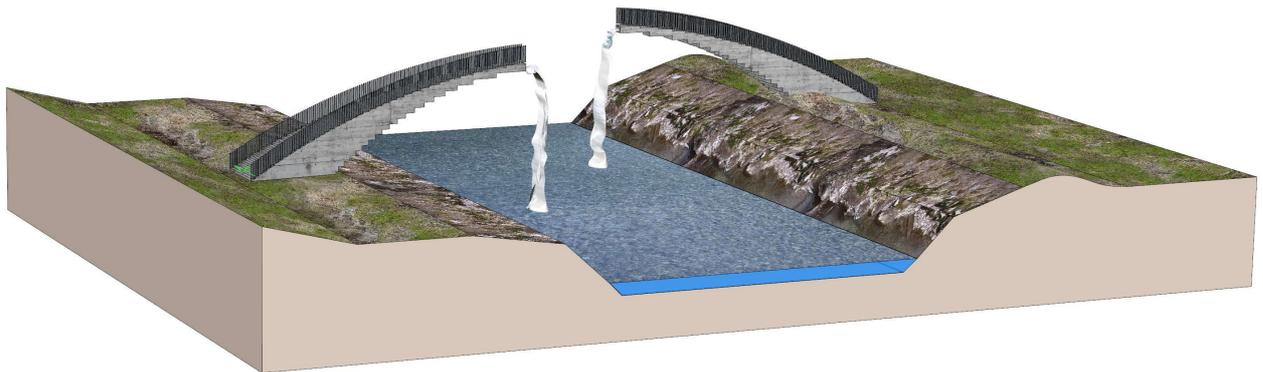


Das Gehäuse soll ca. 4m über dem Boden befestigt werden.

4.5 Projekt Carlo Borer

Titel: « **Fallingwaters** »

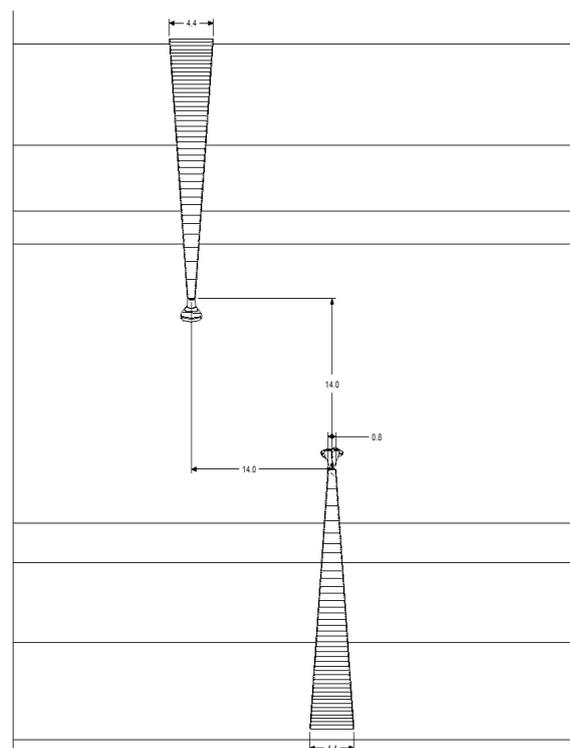
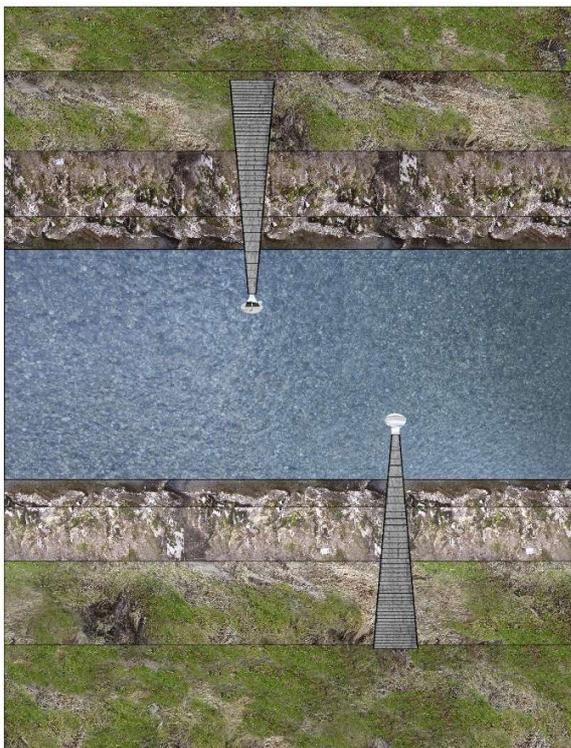
Zitat C. Borer: «*Ich möchte eine Brücke bauen, die in der Mitte „zerrissen“ ist und sich seltsamerweise verschoben hat. So sind die Brückenköpfe seitlich um ca. 14m versetzt. Ebenso fehlt der Mittelteil der Brücke mit ca. 14m. Es scheint als ob sich das linke gegen das rechte Ufer, durch Erdkräfte verschoben hätte. Aus den Bruchstellen fließt Wasser, je ein Wasserfall.*»



Visualisierung von «Fallingwaters»

Idee

Die einzelnen Brückenbögen sind begehbar und verjüngen sich zum Scheitelpunkt hin. Der Brückenkopf selbst ist so breit gebaut, dass er bequem als Sitzplatz gebraucht werden kann. Der Blick die Treppe hinauf wird durch deren Verjüngung einen Sog generieren, zumal das Ende zunächst nicht ersichtlich ist (Abschluss = Glasplatte).



Prinzip und Grundriss

Ist die oberste Plattform erreicht, die etwa 10m über dem mittleren Wasserstand liegt, kann man in die Emme hinunterschauen und im Geiste in den Wasserfall eintauchen. Carlo Borer will damit ein Gefühl des Fliegens vermitteln. Man kann ganz alleine inmitten der Natur, der Elemente und der Kräfte sein. Die Menschen können sich von der einen und der anderen Seite zurufen. Verliebte Paare werden sich von der „Ferne“ ewige Liebe schwören. Freunde können sich ganz nah und doch so fern sein.

Der exakte Standort soll mit den Planern gefunden werden. Im Modell hat Carlo Borer eine schmale Stelle gewählt, damit die Brücke weniger gross wird. Aber auch an den breiteren Stellen wäre die Brücke mit etwas Anpassungen denkbar. «Fallingwaters» kann auf fast alle Stellen angepasst werden.

5. Planrechtliche Aspekte

Das Amt für Umwelt (AfU) wird als Bauherr auftreten, die Bewilligungsverfahren werden vom Amt für Raumplanung (ARP) durchgeführt. Die eingegangenen Projektideen wurden planungsrechtlich geprüft. Die rechtlichen Risiken der einzelnen Projekte sind in Tabellenform dargestellt.

| Künstler/in | Projektidee | Verfahren | Bemerkungen / Risiken |
|-----------------|---|--|--|
| Ulrich Studer | Von der Kehrichtdeponie zum arkadischen Emmenstrand | Möglicher Widerspruch zu Ziffer 4.05 der SBV; Allein die Bepflanzung erfordert nicht zwingend eine Plananpassung (Ziffer 4.09 lässt Regelung der Details in einem separaten Bepflanzungsplan zu) | vorgängige Absprache mit beschwerdeberechtigten Organisationen / USOS empfehlenswert. Bei einvernehmlicher Lösung mit USOS, kant. Fachstellen ohne Plananpassung möglich. |
| Jan Hostettler | PONT EN BONS TEMPS | Ergänzung des kant. Nutzungsplans oder Ausnahmebewilligung des BJD (§10 ZR / §12 SBV) | mit integrierten wasserrechtlichen und gewässerschutzrechtlichen Bewilligungen des BJD, vertreten durch das AfU resp. das AFIN, falls das BJD als Bauherrin auftritt |
| Fraenzi Neuhaus | AMIA | | |
| Sonya Friedrich | Refugien | geringfügiger Eingriff; keine Bewilligung erforderlich. | «Installation» zeitlich unbefristet? |
| Carlo Borer | Fallingwaters | Ergänzung des kant. Nutzungsplans mit integrierter Interessenabwägung und Begründung des gewählten Standortes | Standort unterhalb der Eisenbahnbrücke vermeiden. Das Gebiet ist mit Brücken bereits erheblich vorbelastet. Genehmigung: Mit integrierten wasserrechtlichen und gewässerschutzrechtlichen Bewilligungen des BJD, vertreten durch das AfU resp. das AFIN, falls das BJD als Bauherrin auftritt |

6. Beurteilungen

Die Jury hat nach den Projektvorstellungen eine erste Auslegeordnung gemacht und beschlossen, die planungsrechtlichen Aspekte vor der abschliessenden Entscheid-Findung zu prüfen.

Auch die Kriterien der finanziellen Machbarkeit wurden diskutiert und evaluiert. Die Jury hatte zum Ziel, die Wahl aufgrund einer intensiven Diskussion zu treffen und wenn immer möglich einvernehmlich zu einer Rangierung zu gelangen. Alle Entscheide wurden sorgfältig ausdiskutiert.

Nachfolgend wird hier jedes Projekt kurz gewürdigt, respektive die Diskussion und die Kritikpunkte zusammenfassend umschrieben. Der abschliessende Schlusssentscheid ist unter Ziffer 7 „Empfehlungen der Jury“ festgehalten.

6.1 Projekt «Von der Kehrrechtdeponie zum arkadischen Emmenstrand» von Ulrich Studer

- Die Projektidee von U. Studer besticht durch ihre Absicht, die Landschaft dauerhaft «neu zu Beschreiben» und auch historischen Aspekte der Landschaftsveränderung und die Wirkung des Wassers sichtbar zu machen.
- Der Verfasser erhält mit der gewählten «Betrachtungshöhe zur Projektentwicklung» eine Gesamtsichtweise, die ihm erlaubt, den Raum des Renaturierungsprojekts als Einheit zu erfassen und insbesondere mit der Idee der langen Pappelreihe ein stark prägendes Element einzufügen. Es ist ein LANDART- PROJEKT im wahrsten Sinne der Definition.
- Spannend ist der Ansatz mit den drei Landschaftszitaten, und die Integrierung des geologischen zeitlichen Aspektes «Fünf Stunden versus 5000 Jahre», mit welchem dem Betrachter auf verspielte Art der Zeitaspekt der Landschaftsveränderung bewusstgemacht wird.
- Das Projekt bezieht auch das Thema des stets veränderten Wasser- und Geschiebeverlaufs mit ein. Aus Sicht des Wasser- und Ingenieurbaus bestehen keine Bedenken. Das Projekt ist technisch und finanziell innerhalb des vorgegebenen Rahmens umsetzbar. Es dürften jedoch gewisse Unterhalts- und Pflegearbeiten anfallen, die sinnvollerweise in den vom Amt für Umwelt geplanten Pflegeplan für die renaturierte Emme aufzunehmen sind.
- Eine Unsicherheit betrifft die vorgeschlagene Wahl der Schwarzpappel, es könnte aus der Reihe von Natur- und Heimatschützern eine Diskussion entfacht werden, ob diese Bäume standortgerecht seien und tatsächlich zur Aufwertung (Biodiversität) beitragen. Die Jury ist sich jedoch einig, die als «Wirbelsäule» wirkende Baumreihe ist notwendig und bildet ein prägendes und unverzichtbares Element dieses Entwurfs. Eventuell könnte anstelle der Pappeln auch Säuleneichen mit der gleichen Wirkung gepflanzt werden. Diese würden jedoch wesentlich langsamer wachsen.
- Die Schwarzpappel ist ein alter Baum, der schon vor über 200 Jahren im Mittelland als prägendes Element in Form von Alleen (von Napoleon) gepflanzt worden war und heute eher selten zu finden ist. Aus Sicht der Jury ist dieser Baumart mit unserer Landschaft kompatibel.
- Der Vorschlag Studer entspricht technisch und künstlerisch voll den Erwartungen des ausgeschriebenen Wettbewerbes.

6.2 Projekt «PONT EN BON TEMPS» von Jan Hostettler

- Das Projekt überrascht durch die Einfachheit der Intervention. Das Thema der Verkehrsachse wird mit einer besonderen Leichtigkeit thematisiert. Das Versetzen respektive Entnehmen eines alten Elementes (restliche Brückenpfeiler), um sie an einem anderen Standort neu zu gestalten, schafft eine neue Wahrnehmungsebene.

- Der Betrachter der Landschaft wird zu einem Denkprozess angeregt, der unlogische neue Standort, welcher mit seinem alten Steinmaterial jedermann auffallen wird, wirft beim Passanten Fragen oder sogar Rätsel auf. Kann es denn wirklich sein ..., die neuen Standorte entbehren als verbleibendes Restbauwerk jeglicher Logik.
- Bewusst soll auf irgendwelche erklärende Tafeln oder Anschriften verzichtet werden, die leichte «Irritation» gehört zur künstlerischen Aussage und der Betrachter muss die Antwort selbst finden. Auch der Werktitel ist, mit seinem rhythmischen Silben-Wortspiel, passend gewählt.
- Aus Sicht der Jury ist die vorgeschlagene neue Foundation der Pfeiler eher zu aufwändig und kaum erforderlich, was sich auf die Kostensituation positiv auswirken würde. Der Künstler wäre auch einverstanden, wenn nur ein Pfeiler versetzt würde, was seiner Grundidee kaum abträglich wäre. Auch die vorgeschlagene Lage erscheint der Jury als richtig.
- Die Entfernung der alten Steine vor dem Brückenpfeiler müsste mit einem traditionellen Blockwurf kompensiert werden, um die Stabilität der Böschung vor den Pfeilern zu gewährleisten. Dies bedürfte mit Sicherheit auch die Einwilligung der SBB.
- Rechtlich wäre die Ergänzung des kant. Nutzungsplans oder eine Ausnahmegewilligung des BJD (§10 ZR / §12 SBV) erforderlich. Dies erscheint dem ARP und dem AfU jedoch als lösbar und eher als Formalität. Es könnte von Seite der Standortgemeinden auch die Befürchtung bestehen, dass an diesen neuen Orten der Pfeiler «Ramba Zamba» entstehen könnte, die Freizeit Nutzung des Emmen-raumes ist jedoch nicht zu verhindern und sollte kein negatives Kriterium darstellen.
- Der Vorschlag von Jan Hostettler besticht durch seine einfache Idee, «einem Ort etwas zu entnehmen, um es neu zu gestalten, und gleichzeitig auf lange Sicht durch einen bleibenden Denkprozess den Ort zu beeinflussen».
- Diese Arbeit entspricht inhaltlich und technisch voll den Erwartungen des Auslobers.

6.3 Projekt «AMIA» von Fraenzi Neuhaus

- Bei diesem Projekt handelt es sich um ein originelles und sehr sorgfältig ausgearbeitetes Landart-Projekt, das die dazugehörenden Aktionen und insbesondere ihre Machbarkeit mit Recherchen belegt und auch untermauert.
- Die Hauptidee ist die «Kraft der Emme» und ihre Eigendynamik sichtbar zu machen. Das Wort AMIA stammt aus dem Indogermanischen und ist der frühgeschichtliche Begriff für «Das Flussbett». Daraus leitet die Verfasserin den heutigen Flussnamen «EMME» ab. Die Verfasserin belegt dies mit ihren Recherchen und Quellennachweisen.
- Das Beurteilungsgremium hält alle Vorschläge mit den Samen-Körpern aus Leichtbeton (Spezifisches Gewicht muss höher als 1,0 sein) und Knollen mit Samen der Wasserlilien als realisierbar. Mit der Idee, die Betonkörper mit einem GPS-Sender zu versehen, wird auch der Bezug der heutigen Technik in das Landart- Projekt inhaltlich gekonnt aufgenommen, und als origineller Vorschlag gewertet.
- Aus Sicht des Wasserbaus dürfte die Idee mit der «Verfrachtung» der Leichtbeton-Samen-Körper im Flussbett funktionieren. Das Konzept ist auch für die Wasserbauer spannend und verlockend. Unsicher ist jedoch, in welcher Tiefe die Leicht-Betonkörper verfrachtet würden.
- Der geschätzte Kostenaufwand wird als realistisch angesehen.
- Von der Durchführung und Organisation eines jährlichen AMIA- Festes, das von den lokalen Gemeinden und Vereinen getragen werden müssten, haben die Auslober gewissen Respekt. Es wird in Frage gestellt, ob diese Organisation wirklich funktioniert und auch sichergestellt werden kann. Es steht auch die Frage im Raum, ob die Idee über Jahre getragen würde. Wäre dies nicht der Fall, so würde das Projekt aus Sicht des Beurteilungsgremiums mit der Zeit einen wesentlichen inhaltlichen Bestandteil dieser Kunstaktion

verlieren. Ohne regelmässige AMIA Feste würde das Projekt langfristig seine Aussage respektive an seiner Wahrnehmung / Sichtbarkeit einbüßen.

- Der Vorschlag von Franziska Neuhaus erfüllt aus Sicht der Jury die gestellte Aufgabe in sehr origineller Weise. Es bildet einen sehr wertvollen Wettbewerbsbeitrag.

6.4 Projekt «Refugien» von Sonya Friedrich

- Die Machbarkeit des Vorschlages der Refugien ist ohne grösseren Aufwand lösbar und umzusetzen. Die Künstlerin, die ursprünglich noch zwei weitere verwandte Vorschläge einreichte, befasst sich vorwiegend mit dem Thema Auenwald und der umgebenden näheren Natur, weniger aber mit der engeren Fluss- und Deponiethematik.
- Zu Natur und Auenwald werden in ihrem Vorschlag vertiefte Überlegungen aufgezeigt, insbesondere zur Wahl der Pflanzen. Jedes Refugium soll einer Pflanzenart zugeteilt werden und auch der Fauna als Schutz / Refugium dienen.
- Die Projektidee ist ohne grosse Schwierigkeiten umsetzbar und der Kostenrahmen kann eingehalten werden. Vorsicht geboten wäre bei der technischen Aufhängung der «Refugien.»
- Zur Emme selbst und zum Landschaftsraum ist keine Aussage oder inhaltlicher Projektbezug ersichtlich. Die Jury vermisst eindeutig die Aufnahme des Themas «der renaturierten Emme». Das Gremium ist weiter einstimmig der Auffassung, die Idee könnte auch an einem anderen Ort oder Landschaftsraum umgesetzt werden.
- Der kaum ersichtliche Bezug zur Emme wird als fehlender Projekteinhalt gewertet.

6.5 Projekt «Fallingwaters» von Carlo Borer

- Diese originelle Idee suggeriert eine verschobene Brücke, die möglicherweise wegen einem «Baufehler» falsch gebaut und dadurch unpassierbar wird, obschon jeder Brückenteil bis zum Scheitel begehbar ausgebildet wäre. Emmenwasser soll bis ans Ende des Brückenbogens gepumpt werden und in Form eines Wasserfalles in den Fluss zurückfallen.
- Die Idee neigt bewusst zur «Absurdität» und bekommt somit eine Form von wohlwollender Komik. Kopfschütteln, Schmunzeln etc. wären die willkommene Reaktionen der Passanten. Weiter wird trotz der Brücke die «Unüberquerbarkeit» des Flusses ebenfalls zum Thema. Der Projektverfasser erwähnt in seinen Unterlagen unter dem Stichwort Verwendung auch eine Reihe von lustigen möglichen Situationen.
- Die Kostenvorgabe kann jedoch nicht eingehalten werden. Darauf angesprochen würde der Urheber auf den Wasserfall verzichten und könnte sich die Konstruktionen auch ohne diese Idee vorstellen. Trotz diesem Verzicht erscheinen die angegebenen Kosten der Jury immer noch als zu hoch, sie überschreiten die Vorgaben.
- Als Wunsch-Standort wird der gerade Flussabschnitt bei Derendingen und Zuchwil angegeben, an anderen Uferbereichen, wo sich die Emme unregelmässig ausweitet, verliert die Idee an Kraft und Halt.
- Die Materialwahl Beton gibt aus statischer Sicht Gesprächsstoff. Der Urheber begibt sich hier in den Bereich der Baustatik, die angedachte Lösung wirft diesbezüglich einige Fragen auf. Ebenfalls führt die Fundationsfrage, da der Kraftfluss nicht über einem geschlossenen Brückenbogen verlaufen kann, zu aufwändigen Fundationen an beiden Flussufern.
- Der Beitrag ist wertvoll und originell, ihm dürften aber eine Reihe konstruktiver Probleme, umständliche Bewilligungsverfahren (siehe Tabelle Kapitel 5) und zu hohe Kosten im Wege stehen. Die vorgeschlagene Lage / Standort vermag ebenfalls nicht zu überzeugen, da die Flusslandschaft in diesem Bereich bereits mit einer grossen Zahl von Brücken versehen ist.

7. Empfehlungen und Entscheid der Jury

- Nach Prüfung der planungsrechtlichen Aspekte traf sich die Jury am 17. Mai 2018 nochmals zur abschliessenden Entscheidungsfindung. Es wurden zwei Diskussions-Rundgänge durchgeführt, wobei die hiervor genannten Kriterien und Überlegungen mehrheitlich wiederholt wurden und ausschlaggebend blieben.
- Nach dem ersten Rundgang scheiden die beiden Projekte **«Refugien»** und **«Fallingwaters»** aus. Für das Projekt **«Fallingwaters»** waren auch die planungsrechtlichen Prüfungsergebnisse, nebst den Kosten, ein Handicap. Beim Projekt **«Refugien»** gab insbesondere der zu wenig sichtbare Bezug zur Emme den negativen Ausschlag.
- Die verbleibenden drei hochwertigen Projekte erforderten eine intensive Diskussion. Grundsätzlich können, soweit es die Kostensituation zulässt, auch zwei sich ergänzende Ideen berücksichtigt werden. Alle drei Ideen haben überzeugende Elemente.
- Die Jury gelangt zur Ansicht, dass die Projekte Studer und Hostettler mit nur einem rekonstruierten Brückenpfeiler sich gut ergänzen könnten. Eine Ansicht, die im Diskussionsverlauf immer mehr an Zustimmung und Überzeugung gewann.
- Das Projekt **«AMIA»** scheiterte nach intensiver Diskussion letztlich an der Frage, ob die Idee des AMIA Festes in der Zukunft genügend Rückhalt haben wird, um über Jahre getragen zu werden. Auch das Argument der wiederkehrenden Kosten fiel dabei ins Gewicht.
- Nach zweistündiger Debatte beschloss die Jury einstimmig, dem Regierungsrat das Projekt **«Von der Kehrichtdeponie zum arkadischen Emmenstrand»** von Ulrich Studer und das Projekt **« PONT EN BON TEMPS »** in reduzierter Form mit einem versetzten Brückenpfeiler, zur Ausführung zu empfehlen.

Die Jurymitglieder

- Martin Würsten, Chef Amt für Umwelt / Vorsitz
- Martin Brehmer, Leiter Abteilung Boden, Amt für Umwelt
- Gabriel Zenklusen, Abteilung Wasserbau, Amt für Umwelt
- Ron Hunziker, Hunziker, Zarn & Partner AG, Aarau
- Reto Emch, Haus der Kunst St. Joseph, Solothurn
- Claudine Metzger, Kunsthaus, Grenchen
- Claude Barbey, Architekt, Grenchen

Impressum

Herausgeber, Bezugsquelle

Amt für Umwelt
des Kantons Solothurn
Greibenhof
Werkhofstrasse 5
4509 Solothurn
Telefon +41 32 627 24 47
afu@bd.so.ch
www.afu.so.ch

Projektleitung

Martin Würsten, Chef Amt für Umwelt

© by

Amt für Umwelt 2018